

- Protestanten protestieren 1
- Zur Pandemie: WGRK und Bergamo 2
- Gedenken an Hiroshima 6

Protestanten haben den Protest im Blut. Protestanten nehmen nicht einfach hin, was Regierungen und Medien ihnen vorsetzen.

Protestanten sind mündige Menschen, und sie bekennen, wovon sie überzeugt sind. Das wäre zumindest das Ideal eines Protestanten und einer Protestantin. Aber Protest ist für den Protestanten niemals Selbstzweck. Protest steht im Dienst der anderen. Nicht jeder Protest ist sinnvoll und richtig. In den letzten Monaten hat es einiges an Protest gegeben, das nicht in diesem Sinn ist. Protest gegen Corona-Maßnahmen, Protest gegen Masken tragen, Protest gegen Abstandsregeln. Da protestieren Menschen gegen Dinge, die ihnen unangenehm oder lästig sind, oder weil sie Verschwörungstheorien auf den Leim gehen. Protest im Sinn eines reformierten Widerstandsverständnisses ist Protest gegen Unrecht, das andere trifft. Wir hatten Grund zu protestieren gegen Diskriminierung, Ungleichbehandlung, gegen Gewalt und Unterdrückung. Als Protestanten protestieren wir für Gleichheit, für Vielfalt und für ein gutes Klima in der Gesellschaft und in der Welt. Und wir solidarisieren uns mit Bewegungen, die für die Rechte von Schwarzen und Homosexuellen und für Klimaschutz eintreten.

THOMAS HENNEFELD ■

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Barbara Wedam – ein Rückblick	3
Kirchen wollen Grundsicherung	8
Bedford-Strohm zu Rassismus	9
Kirchen zum Klimavolksbegehren	9
Veranstaltungen	10
Buchrezension	11
Andacht: Thomas Hennefeld	12



Fridays for future-
Demo
24.4.2020
© epd/Uschmann

Protestanten protestieren



„Black Lives Matter“ -
Demo 4.6.2020
© aus Video im Standard



Vienna Pride
27.6.2020
© viennapride.at



Fridays
for future
Weltweit
Stream aus
Berlin
© Eva Geber

„Inmitten unseres Schmerzes sehen wir Hoffnung“



Mit einer globalen Konsultation am 19. Juni wurde ein Prozess für die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) eingeleitet, um herauszufinden, wie die Gemeinschaft „eine prophetische theologische Antwort“ auf die COVID-19-Pandemie geben kann.

Motivation war es auch, die Gemeinschaft darauf vorzubereiten, sich im Hinblick auf die „globale Apartheid“, die die Pandemie enthüllt hat, zu einer bekennenden Kirche zu entwickeln. „COVID-19 hat uns die Augen für viele Herausforderungen und Realitäten geöffnet“, sagte Najla Kasab, Präsidentin der WGRK. „Inmitten unseres Schmerzes und Kampfes sehen wir Hoffnung, vor allem weil Gott mit uns ist und wir zusammen sind und uns gegenseitig stärken. Dies ist eine Zeit des Aufbaus einer starken Gemeinschaft, einer prophetischen Gemeinschaft, einer wirkungsvollen Präsenz an jedem schmerz erfüllten Ort.“

Gelegenheit, neu aufzubauen

„In unserem heutigen Gespräch versuchen wir, eine unmittelbare Reaktion zu entwickeln, die alle Ebenen unserer Familie einbezieht und sowohl spezifisch auf den Umgang mit der Coronakrise als auch auf unsere langfristigen Ziele ausgerichtet ist“, sagte Chris Ferguson, Generalsekretär der WGRK. „Dies soll ein Gespräch in Gang bringen, eine gemeinschaftsweite Beurteilung der Krise ermöglichen und eine theologische Antwort geben“, so Chris Ferguson.

Ein Zehn-Punkte-Papier wurde zur Diskussion gestellt und von Philip Vinod Peacock, Referent der WGRK für Gerechtigkeit und Zeugnis, Hanns Lesing, Referent der WGRK für Gemeinschaft und Theologie, und Meta Ginting, Praktikantin aus der Karo Batak Kirche (Indonesien), vorgestellt.



Screenshot WGRK

Keine Rückkehr zur Normalität

„Was wir nicht brauchen, ist eine Rückkehr zur Normalität“, sagte Peacock. „Was normal ist, ist das, was diese Krise zu dem gemacht hat, was sie ist. Dies ist eine Gelegenheit, eine neue Welt aufzubauen.“ „Das Virus legt die Spaltung offen, die wir in unseren Gesellschaften und auf der ganzen Welt aufgebaut haben“, sagte Lesing. „Wir sind dringend aufgerufen, auf theologischer, aber auch auf politischer Ebene zu reagieren, und auch in der Art und Weise, wie wir Kirche sind.“ „In diesem Kontext einer Pandemie sollten die Kirchen und die Glaubensgemeinschaften ihre Rolle als Organe des Wandels und der Veränderung von unten spielen“, sagte Ginting. „Während wir uns auf die 'neue Normalität' freuen, versuchen wir, uns gemeinsam zu erholen und uns gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in der Zukunft einzusetzen.“

Reformation im Gefolge der Pest

Die Diskussion, die von Lungile Mpetsheni von der Uniting Presbyterian Church im südlichen Afrika moderiert wurde, löste ein breites

Spektrum von Reaktionen der weltweiten Gruppe aus. „Die Reformation kam im Gefolge der Pestepidemie auf. Die jetzige Pandemie drängt uns dazu, unsere eigene Vision und das theologische Vokabular, das wir benutzen, zu überdenken“, meinte Joas Adiprasetya aus Indonesien.

„Ich denke, die Coronakrise fordert uns wirklich dazu auf, das Skript, das wir verwenden, neu zu formulieren“, sagte Angela Martins, die Vorsitzende des Rates für die Karibik und Nordamerika. „Dieses Virus verlangt von uns, dass wir über unseren traditionellen, einheitlichen, globalen Rahmen hinausgehen und ein erneuertes theologisches Verständnis einbringen.“ „Wir müssen die gesamte Wirtschaft des Lebens neu erfinden, wirklich neu erfinden“, sagte Rathnakara Sadananda, ein Mitglied der WGRK-Planungsgruppe (SPPG). „Das ist etwas, was eine Reformation erfordert.“

„Es wirft die große Frage auf, was es bedeutet, Kirche zu sein und mit Unsicherheiten zu leben. Es ist eine Neudefinition dessen, was es bedeutet, Kirche zu sein“, sagte Roderick Hewitt von der Planungsgruppe. „Sie entdecken eine andere Art, Kirche zu sein, ohne das ganze Drum und Dran. Dies ist eine Zeit der Neubesinnung auf das Theologische, auf die Sprache, einfach auf all diese Dinge.“ Mpetshe-



ni stellte fest, dass „dies erst der Anfang eines Prozesses ist“, und schloss die Tagung mit der Ankündigung, dass eine Arbeitsgruppe eingerichtet werden soll, die den Prozess vorantreiben und zusammen mit ökumenischen Partnern die Entscheidungsfindung in regionalen Zusammenhängen vorantreiben soll.

Zu den erwarteten Ergebnissen des Prozesses gehören

- Entwurf einer Erklärung der WGRK zur Covid-19-Pandemie
- Produktion von Materialien, die es den Mitgliedskirchen und Regionen ermöglichen würden, sich an dem Prozess zu beteiligen
- Organisation von Webinaren zur Behandlung wichtiger Themen
- Behandlung wichtiger Gerechtigkeitsfragen in anderen Programmen der WGRK
- Erkundung der umfassenderen Vision, die sich aus der Reaktion auf COVID-19 ergeben wird und die die Organisation auf ihrem Weg zur Generalversammlung 2024 leiten wird

Die mehr als 30 Teilnehmer kamen aus unterschiedlichen geographischen Gebieten, von Kolumbien bis Australien, und umfassten Amtsträger der WGRK, Mitglieder des Exekutivausschusses, regionale Leiter, Mitglieder der Planungsgruppe (SPPG), Vertreter des Rates für Weltmission und Mitarbeiter.

Quelle & Foto: WGRK (Red.) ■

Pfarrerin Barbara Wedam – ein Rückblick



© Archiv Gemeinde Feldkirch

Am 1. September 2009 ist Barbara als Vikarin zu uns gekommen. Am 16. Oktober 2014 erfolgte die offizielle Amtseinführung. D.h. dass wir mit Pfr. Wedam 10 Jahre, 11 Monate, 4 Wochen und 2 Tage also 4017 Tage als Pfarrerin verbringen durften. Die Aufgaben der Seelsorge und Verkündigung wurden von Frau Pfarrer Mag. theol. Barbara Wedam mit großem Engagement wahrgenommen. Sie hat das Gemeindeleben und die verschiedenen Kreise wieder mit großem Erfolg aktiviert: z.B. den Kindergottesdienst, die Kinderbibeltage, Seniorennachmittage, Bibelkreise, neue Mitglieder für den Besuchsdienst wurden gefunden.

Pfarrerin für alle/s

Die große Zahl von 108 Konfirmand*innen verweisen auf die gute seelsorgerische Betreuung. Ich darf an dieser Stelle feststellen, sie war und ist eine große Bereicherung für die Seelsorge in unserer Gemeinde. Neben all den pfarramtlichen Aufgaben betätigte sich Barbara auch als Küsterin und Mädchen für alles. Dies, indem Sie den sonntäglichen Blumenschmuck besorgte, die Zwischendurchreinigung der Kirche und des Saals durchführte, sowie alle hausfraulichen Agenden im Gemeindesaal bis hin zum Waschen und Bügeln der Wäsche mit großem Engagement erledigte. Barbara verstand es auch, uns mit ihren gestalterischen Gedanken zu überzeugen. So fand das Kreuz wieder an die Altarwand zurück. Im Kirchen-

Ein Streifzug über ihr Wirken in unserer Pfarrgemeinde von 2009 bis 2020

raum wurden die fleckigen Wände und der Boden saniert. Für den barrierefreien Zugang gab es den Lift! Auch der Gemeindesaal mit Jugendraum musste ein entsprechendes Flair ausdrücken und so wurde auch hier alles umgekrempelt und erneuert. Von den Fenstern, Vorhängen über den Boden bis hin zur Teeküche und den Tischen erstrahlte alles in neuem Glanz. Im Küsterhaus wurden die Böden, die Fenster und die Heizung erneuert.

„Insel der Ruhe“

Ein Anliegen war Barbara Wedam auch immer unser Friedhof als Insel der Ruhe, als grüner Park. So war klar, dass die Löcher in der Friedhofsmauer durch ausgebrochene Grabsteine nicht entsprachen und kein Dauerzustand sein konnten. Die Folgerung: Erfolgreiche Sanierung der Friedhofsmauer. Aber auch im überörtlichen Bereich brachte Barbara ihr Fachwissen und ihre Arbeitsbereitschaft ein. So war sie Obfrau des KIT (Krisen-Interventions-Team), Polizei-Gefängnis-, Militär- und Krankenhaus-Seelsorgerin sowie für die Regenbogen-Pastoral-Arbeit zuständig. Die Ökumene war Barbara ein Anliegen, und so war es naheliegend, dass sie auch in diesem Bereich ihre Schaffenskraft einbrachte. Ein Höhepunkt in ihrer Amtszeit war hier sicherlich die Karfreitagsmesse im Dom, welche sie mit Bischof Benno Elbs feierte und dabei die Predigt hielt.

Ich möchte mich im Namen unserer Pfarrgemeinde und in meinem Namen bei Barbara für die erfolgreiche Zusammenarbeit der letzten 4017 Tage bedanken. Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute im Ruhestand – hoffentlich wird's kein Unruhestand – und vor allem: Beste Gesundheit und viel Freude.



Kurator KommR

KARL GRABUSCHNIGG ■

„Ungeahnter Appetit auf das Wort Gottes und Solidarität aus aller Welt“

Die italienische Provinz Bergamo befand sich viele Wochen im Würgegriff der Corona-Pandemie. Winfried Pfannkuche, Pfarrer der Waldensergemeinde in Bergamo mit 250 Mitgliedern, hat mit seiner Familie all dies miterlebt. „Der Schreck sitzt tief in den Gliedern der Gemeinde, die Spuren sind noch sichtbar vor aller Augen“, sagt er im Interview mit unserem Redakteur Angelo Comino.

Angelo Comino: *Winfried Pfannkuche, wie geht es Ihnen?*

Winfried Pfannkuche: Gut, danke. Komischerweise habe ich das Covid-19-Virus nicht gehabt. Meine Frau und zwei meiner Kinder hatten es, und wir haben doch in der lockdown-Zeit in Bergamo auf engstem Raume zusammengeliebt und uns gegenseitig Mut gemacht. Natürlich ist diese Zeit auch an mir nicht spurlos vorüber gegangen, ganz im Gegenteil. Sagen wir mal so: die menschliche Verunsicherung ist größer geworden, aber gleichzeitig ist die Gewissheit im Glauben nicht kleiner geworden.

A.C.: *Sie sind Pfarrer der Waldensergemeinde in Bergamo. Der Protestantismus in Bergamo hat eine für Italien außergewöhnliche Geschichte.*

W. P.: Seit dem 16. Jahrhundert waren Protestanten in Bergamo ansässig, und dies ohne eine besondere Verfolgungsgeschichte wie in anderen Teilen Italiens. Bergamo war der äußerste westliche Vorposten der Republik Venedig. Während im benachbarten Mailand die spanische Inquisition wütete, genossen die Bergamaschi eine mildere Religionspolitik. Die Venezianer wollten nicht auf den Handel mit den Schweizern verzichten. Aus Zürich kamen Protestanten in die Stadt, davor Vertriebene aus dem italienischsprachigen Tessin. Auch französische Hugenotten lebten hier, bis



Abschiedsgottesdienst am Friedhof in Bergamo in Zeiten der Pandemie. Foto bereitgestellt von Winfried Pfannkuche

es Mitte des 18. Jahrhunderts zu einer Einwanderung aus dem Engadin kam: Calvinistische Familien, die ihr Glück mit der Seidenraupe und dem Textilgeschäft in Bergamo machten. Von ihnen war immer jemand im Stadtrat und setzte entscheidende soziale Akzente für das Wohl der Stadt. Allerdings brauchte es schon einen Napoleon, um 1807 die Gemeinde offiziell zu gründen, die aber erst im Klima der Revolution von 1848 wirklich frei wurde. 1876 wurde unsere Kirche im Herzen der Stadt errichtet. Im 20. Jahrhundert haben noch zwei weitere Einwanderungen stattgefunden: seit den 70er Jahren aus Süditalien und Ende der 80er aus Afrika. Etwa ein Viertel der Gemeinde ist heute afrikanischer Herkunft. Seit 1934 ist unsere Kirche fest in der Waldenserkirche verankert. Unsere Gemeinde zählt heute ein paar hundert Gemeindeglieder; wir leiten ein Altersheim und haben unseren eigenen Friedhof. Der ökumenische Dialog und das Eingebundensein in die Stadt sind so intensiv, dass ein großer Volkspark 2017 „Parco Martin Lutero“ getauft wurde.

A.C.: *Wenn ich an Corona und Bergamo denke, dann habe ich allerdings ein anderes Bild im Kopf: Militär-Lkws, die Särge in andere Städte abtransportieren. Wie ist es dazu gekommen?*

W. P.: Diese Frage bewegt heute viele Gemüter, auch die so geplagten wie die der Angehörigen der vielen Opfer. Ein Prozess läuft, um die Verantwortung von Staat, Region und Kommune zu klären. Es ist wichtig, dass alle Wahrheit und Verantwortung ans Licht kommt, aber die Jagd auf Schuldige ist auf längere Sicht kein gutes Heilmittel gegen den Schmerz der Trauer. Vieles ist noch ungeklärt, aber irgendwie hat das Virus in Bergamo einen guten Wirt gefunden: dicht besiedelt, viele Pendler, viele alte Menschen, hohe Luftverschmutzung, wirtschaftlicher Verkehr vieler Betriebe vor allem mit China. Und das Gesundheitssystem, das so plötzlich unter der Last der neuen Herausforderung zusammengebrochen ist. Da war vorher viel gespart und privatisiert worden, aber vor allem ist die medizinische Erstversorgung in letzter Zeit umständlicher geworden, das Netz

der Hausärzte zeigte Risse, seit Jahren sind wir für alles gleich zur Unfallstation ins Krankenhaus gefahren. Da sah man auf einmal in Bergamo eine Schlange von fast fünfzig Krankenwagen im Stau. Hinzu kommt, dass ja gerade die Krankenhäuser die ersten Ansteckungsherde waren. Viele brachten ihre Lieben gar nicht mehr ins Krankenhaus, denn da hätte sie nur noch eine Morphinspritze erwartet. Andere starben, weil sie ihren Platz im Krankenhaus jüngeren und gesünderen Menschen überlassen mussten. Sie wurden mit einer Sauerstoffflasche nach Hause geschickt, die vielleicht noch ein oder zwei oder auch nur einen halben Tag reichte. Dann zurück ins Krankenhaus, um fern von ihren Lieben zu sterben. Tausende von meist älteren – aber nicht nur älteren – Menschen sind so ganz allein, ohne jede menschliche oder seelsorgerliche Begleitung gestorben. Ganz besonders schlimm war es in den Altersheimen: Da gab es z.T. keine medizinische Versorgung mehr, weil das Personal selbst erkrankt war. Nach den Krankenhäusern sind natürlich auch die Friedhöfe kollabiert. Die Militärtransporte der Särge haben sicher ein Bild in den Herzen der Menschen in aller Welt hinterlassen.

A.C.: Wie erging es Ihrer Pfarrgemeinde?

W. P.: In unserem Altersheim sind 25 von 60 Gästen gestorben. Etwa zehn Menschen, Gemeindeglieder oder unserer Gemeinde sehr Nahestehende, sind durch Covid ums Leben gekommen. Viele wussten lange Zeit gar nicht, wo ihre Toten waren und wo sie – auch wenn das nicht ihrem Willen entsprach – eingäschert wurden. Trotz dieser Situation und obwohl das kirchliche Leben in dieser Zeit ausfiel, wurde es dennoch unerhört intensiv: letzte Worte und Gebete am Telefon, ständige Begleitung, Meditationen, Gedichte, Gesangbuchlieder, Bachkantaten auf WhatsApp, Hausgottesdienste in der Familie, Skype- und Zoomgottesdienste und -Versammlungen. Ein ungeahnter Appetit auf



Abschiedsgottesdienst am Friedhof in Bergamo.

Foto bereitgestellt von W. Pfannkuche

das Wort Gottes, geradezu ein kleines Erweckungserlebnis. Und vor allem Anteilnahme, Solidarität aus aller Welt: Kirche fand vielleicht nicht statt, aber die Gemeinschaft der Heiligen war deutlich zu spüren.

A.C.: Eine solche Situation hinterlässt Spuren. Mit welchen Herausforderungen ist nun Ihre Gemeinde und sind Sie als Pfarrer konfrontiert?

W. P.: Der Schrecken sitzt tief in den Gliedern der Gemeinde, die Spuren sind noch sichtbar in aller Augen: In den Sommermonaten feiern wir Gottesdienst im Freien, auf dem Friedhof, auf dem sich an einem bestimmten Punkt das Auge in den vielen neuen Gräbern verliert, alle vom März 2020. Hier die Auferstehungsbotschaft klar und deutlich zu verkündigen, ist vielleicht für den einen oder anderen ein wichtiger erster Schritt in der Trauerarbeit. Wahrscheinlich werden wir vom 20. September an, ein sinnfälliges Datum in Italien, das dieses Jahr auf 150 Jahre zurückblickt, wieder in unsere Kirche zurückkehren. Keine großen Ambitionen und Veränderungen, wir wollen nicht von der Situation „profitieren“. Es war eine Wüstenzeit: Die Wüste waren wir nicht aufgefordert zu lieben, sondern einfach zu durchqueren. Das Virus ist eine theologische und seelsorgerliche

Herausforderung, weil es wie die Angst oder die Sorge zu einem Götzen werden kann, besonders dann, wenn es einen so stark mitgenommen hat. Man denkt, sagt und tut nur noch das, was es und das ganze Drumherum betrifft. Das erste Gebot immer wieder klar, gewiss und lebendig herausstellen: unser Herr Jesus Christus, der uns aufnimmt und es mit uns aufnimmt. Das Naheliegende, das Einfache, das Wesentliche ist wohl zu tun: Das Gemeindeleben wiederherstellen, sich wieder zusammenfinden – *haltet fest an der brüderlichen Liebe* (Hebräer 13,1).

Das Interview mit Pfarrer Winfried Pfannkuche (Bergamo) führte ANGELO COMINO ■

Pfarrer Winfried Pfannkuche ist seit mehr als 20 Jahren Pfarrer der Waldenserkirche in Bergamo. Reiche Schweizer Kaufleute haben diese internationale Gemeinde 1807 gegründet und im Stadtzentrum Anfang des 20. Jahrhunderts die Kirche gebaut. Gottesdienstsprache ist Italienisch. Man versteht sich als missionarische Kirche. Pfannkuche: „Wir sind eine Kirche offen für alle, gastfreundlich. Das Evangelium ist gastfreundlich!“ Und es überwindet alle Sprachbarrieren.

Grußbotschaft zum Hiroshima-Gedenken

von Landessuperintendent Thomas Hennefeld, Evangelische Kirche H.B. in Österreich

75 Jahre nach dem Abwurf der Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki halten noch immer zahlreiche Regierungen am Besitz und an einem möglichen Einsatz von Atomwaffen fest. Zusätzlich setzen Regierungen verstärkt auf die friedliche Nutzung von Atomenergie. Die Corona-Pandemie hat die Bedrohung der Menschheit durch Atomwaffen, aber auch durch Atomkraftwerke, in den Hintergrund gedrängt.

Atomwaffen und Atomkraftwerke bedrohen das Leben auf der Erde. Schon allein der Besitz von Atomwaffen schließt die Möglichkeit mit ein, diese auch einzusetzen. Daher ist schon der Besitz ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen die Menschheit. Mit den zur Verfügung stehenden Waffen könnte die gesamte Menschheit, ja das gesamte Leben auf dieser Erde, ausgelöscht werden. Wer das auch nur riskiert, stellt sich außerhalb jeglicher Zivilisation und macht sich des größtmöglichen Terrors gegen die Menschheit schuldig. Ich glaube daran, dass Gott die Welt gut geschaffen hat, und sie nicht dazu in Millionen von Jahren entwickelte, damit sie der Mensch in wenigen Sekunden vernichtet.

Die Ereignisse von Hiroshima und Nagasaki müssen sich einbrennen in das Gedächtnis der Menschheit. Ich danke allen Initiativen rund um den Globus, dass sie diese Verbrechen unvorstellbaren Ausmaßes immer wieder in Erinnerung rufen. Eine Welt ohne Atomwaffen muss möglich sein. Aber auch eine Welt ohne Atomkraft, die uns auch ins Verderben stürzen kann. Die Regierungen in aller Welt sollten Visionen entwickeln, wie ein gedeihliches und friedliches Leben auf diesem Planeten möglich ist, bevor es zu spät ist. Die Religionen können ihren Beitrag dazu leisten. ■

Erinnerungen an Hiroshima und Nagasaki in Wien



Statuen von Sadako Sasaki gibt es in der ganzen Welt. So wie diese im „Hed Wenn Peace Garden“ in Wales der Künstlerin Hazel Reeves. © Hazel Reeves/wikimedia

Im 16. Bezirk Wiens Ottakring steht am Richard-Wagnerplatz ein Hiroshima-Gedenkstein. Wie in vielen Städten weltweit soll uns auch hier ein Monument dieses unsagbare Grauen der atomaren Waffen nicht vergessen lassen. Die Atombombenabwürfe im August 1945 über den Städten Hiroshima und Nagasaki bedeuten auch heute noch viel Leid für die Opfer von damals wie heute.

Sadako-Statue in Ottakring

Dass dieser Gedenkstein gerade hier in diesem Wiener Bezirk und dazu noch mit einem künstlerisch gestalteten Kranich steht, hat eine besondere Geschichte. Der in Ottakring geborene Autor Karl Bruckner (1906-1982) hat in seinem Buch „Sadako will leben“ den Atombomben-Einschlag und die schrecklichen Folgen, aus der Sicht des ja-

panischen Mädchens Sadako Sasaki erzählt.

Sadako war zum Zeitpunkt des Einschlags gerade erst einmal zwei Jahre. Sie wuchs danach scheinbar gesund auf und galt als sportliches Mädchen. Als Zehnjährige wurde bei ihr Leukämie diagnostiziert, und sie wurde schwer krank. Ihre Freundin hat ihr im Krankenhaus von der japanischen Legende der 1000 Origami-Kraniche erzählt. Wer 1000 Kraniche faltet, solle von den Göttern einen Wunsch erfüllt bekommen. Eifrig faltete Sadako in der Hoffnung auf Heilung und soll mehr als 1600 dieser Kraniche gefaltet haben. Sie starb jedoch mit nur 14 Jahren und erst spät wurde bei vielen Opfern dies auch von offizieller Seite als Folge des Atombombeneinschlags und der Strahlung eingesehen. Bis heute gilt der Origami-Kranich als ein Zeichen der Friedensbewegung und steht für den Kampf gegen Atomwaffen, der heute nötig scheint wie eh und je. Die atomaren Arsenale füllen sich, und immer mehr Länder steigen in den Club der Atomwaffenstaaten ein.

Diskriminierung der Opfer

Den Opfern gab man in Japan die Bezeichnung „Hibakusha“. Damit werden sowohl jene von Hiroshima und Nagasaki als auch neuerdings jene Opfer des Reaktorunfalls in Fukushima bezeichnet. Sie kämpfen wie damals Sadako Sasaki und ihre Familie um Anerkennung ihrer Situation und für mehr Forschung im Bereich der Medizin. Das Phänomen der Diskriminierung und Ächtung von Strahlenopfern gab es damals und gibt es leider noch heute. So werden angeblich mancherorts keine Hibakushas angestellt, und sie müssen um Übernahme der teuren Behandlungen rechtlich streiten. Wie damals werden Opfer von Fukushima wegen ihrer Verstrahlung ausgegrenzt, in der Schule gemobbt, finden keine Arbeit und schwer einen Partner oder eine Partnerin. Sadako Sasaki steht auch hier für den Einsatz gegen die Diskriminierung, für mehr Aufklärung und Verständnis. All das hat Karl Bruckner in seinem Roman verarbeitet und es lohnt sich ihn zu lesen. H.K. ■

Amtseinführung im Herbst

Aufgrund der Corona-Pandemie hat die Gemeinde Feldkirch auf Wahlen verzichtet. Das war möglich, da es nur eine Kandidatin gab. Der Oberkirchenrat bestellte die Pfarrerin Margit Leuthold auf die Pfarrstelle in Feldkirch. Die Bestellung erfolgte auf Ansuchen der zuständigen Gemeindevertretung.

**Amtseinführung
Pfarrerin Margit Leuthold
am Samstag,
den 10. Oktober,
15:00 in Feldkirch**



Margit Leuthold

© geuder-mayrhofer

3. Session der 17. Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich

Samstag, 14.11.2020, 9:00

Evangelische Pfarrgemeinde Dornbirn, Rosenstraße 8

Eröffnungsgottesdienst:

Freitag, 13.11., 19:00 Heilandskirche in Dornbirn

Schwerpunkt: Strukturreform

Diakonie
Katastrophenhilfe

**NOTHILFE
LIBANON**

Ihre Spende hilft.
IBAN: AT85 2011 1287 1196 6333
Kennwort: Nothilfe Libanon
www.diakonie-katastrophenhilfe.at

PREMIER
GUTSCHAFFEN

IHRE SPENDE IST
STEUERLICH
ABSETZBAR

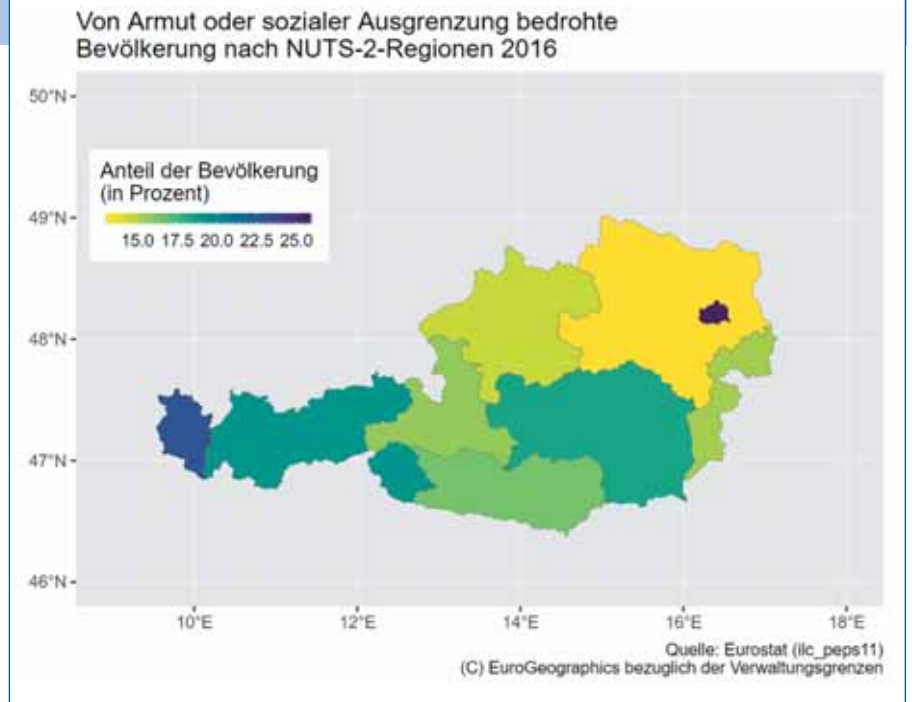
Kirchen wollen Grundsicherung für alle Menschen in Österreich

Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Prokschi, und Stellvertreter Hennefeld im „Radio Klassik“-Interview über notwendige soziale und wirtschaftliche Schritte nach der Coronakrise

Ihre Forderung nach einer Grundsicherung für alle Menschen in Österreich haben die Spitzenvertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) bekräftigt. ÖRKÖ-Vorsitzender Prof. Rudolf Prokschi und sein Stellvertreter, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, haben im Interview auf „Radio Klassik Stephansdom“ gerade angesichts der Corona- und Klimakrise verstärkte Anstrengungen gefordert, um Menschen in Not im Land solidarisch beizustehen.

Hilfsgelder, um Armut zu stoppen

Die Politik nehme derzeit zwar sehr viel Geld in die Hand, um die Wirtschaftsbetriebe zu stützen. Der Blick der Kirchen richte sich in dieser Situation aber gerade auf die vielen Menschen, die durch Corona ihren Arbeitsplatz verloren haben und in Armut abzugleiten drohen, so Prokschi. Wie Landessuperintendent Hennefeld ergänzte, gehe es dem ÖRKÖ vor allem darum, ob die nun von der Regierung ausgeschütteten Hilfsgelder tatsächlich dazu beitragen würden, weitere Armut im Land zu verhindern. Die beiden ÖRKÖ-Vertreter verwiesen in diesem Zusammenhang auf die jüngste Erklärung des Vorstands des Ökumenischen Rates. Wenn man zu den Arbeitslosen und den Menschen in Kurzarbeit auch noch die Familienangehörigen hinzurechnet, befinde sich ein hoher Pro-



Die Grafik zeigt die soziale Ausgrenzung (in %) in Österreich im Jahre 2016

© Jakob 1994 wikimedia

zentsatz der Bevölkerung in einer prekären Situation, hieß es darin. Vor diesem Hintergrund sei eine Grundsicherung für alle Menschen in diesem Land dringend notwendig. Dies könnte zugleich der Auftakt für eine klimafreundliche Ausrichtung der Wirtschaft und eine solidarische Gestaltung der Gesellschaft sein.

Für Umverteilung von Reich zu Arm

Hennefeld warnte im „Radio Klassik“-Interview vor einem weiteren Auseinanderdriften der Gesellschaft. „Es muss einen Ausgleich in der Gesellschaft geben“, und das bedeute eine Umverteilung von Reich zu Arm. Deshalb dürfe die Wirtschaft nun auch nicht einfach wieder „hochgefahren“ werden in einen Vor-Corona-Modus. Sorgen bereiteten Hennefeld auch antidemokratische Tendenzen in einigen europäischen Ländern. Hennefeld wörtlich: „Ich appelliere an die Politik, aber auch an alle anderen Verantwortlichen, jetzt diese Krise zu nutzen, um grundsätzlich darüber nachzudenken, wie wir unser Wirtschaftssystem, aber auch unser Zusammenleben so transformieren können, damit es zukunftsfähig ist und bleibt. Damit auch die nächsten Generationen eine Welt vorfinden, in der man gut leben kann.“

Nicht unbedingt „bedingungslos“

Wie die von den Kirchen geforderte Grundsicherung im Detail aussehen soll, sei Aufgabe der Experten, so Prokschi und Hennefeld übereinstimmend. Ein sogenanntes „bedingungsloses Grundeinkommen“ sei damit jedenfalls nicht automatisch gemeint, sagte Prokschi. „Der Mensch verwirklicht sich ja auch durch Arbeit“, stellte der ÖRKÖ-Vorsitzende fest. Für ihn liegt in einer Grundsicherung jedenfalls auch der Ansporn begründet, „dass Arbeit geschaffen und diese gerecht entlohnt wird“.

Hennefeld mahnte in diesem Zusammenhang eine gesamtgesellschaftliche Diskussion über Arbeit ein. Schon in der jüngsten ÖRKÖ-Erklärung sei darauf hingewiesen worden, dass Arbeit weit mehr sei als bloße Erwerbsarbeit. Noch deutlicher als vor der Pandemie-Krise stehe jetzt auch die Unverzichtbarkeit von Arbeit im Dienst der Familie, der Pflege, der Erhaltung der Natur, der Bewahrung des Kulturerbes usw. vor Augen. Auch diese Arbeit sei zu bewerten und existenziell abzusichern. Und der Landessuperintendent ging sogar noch einen Schritt weiter: „Wenn wir von der Schöpfungsverantwortung ausgehen, dann müssten einige Arten von Arbeit ja sogar negativ entlohnt werden, weil sie Schaden anrichten.“

RED. ■

Bedford-Strohm: „Rassismus ist Gotteslästerung“

Anteilnahme an Tod von George Floyd mit Kniefall im Englischen Garten

Mit einem Kniefall im Englischen Garten in München hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, seine Anteilnahme am gewaltsamen Tod des Afroamerikaners George Floyd ausgedrückt.

„Ich trauere mit den Angehörigen und Freunden von George Floyd und

ich hoffe, dass sein Tod uns alle aufrüttelt, Rassismus zu überwinden und damit zu Friedensstiftern zu werden“, sagte Bedford-Strohm am Mittwoch in einem Facebook-Video. „Rassismus ist Gotteslästerung.“

Red.

*Heinrich Bedford-Strohm,
Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in
Deutschland (EKD)*

*© Michael Lucan
CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0/wikimedia*



Kirchliche Umweltbeauftragte freuen sich über „achtbares Ergebnis“

Markus Gerhartinger, neu gewählter Sprecher der kirchlichen Umweltbeauftragten, spricht von einem „achtbaren“ Ergebnis des Klimavolksbegehrens: Mehr als 380.000 Stimmberechtigte unterschrieben für Anliegen wie die Verankerung des Klimaschutzes in der Bundesverfassung, eine nachhaltige Mobilität und Energie oder den Stopp für klimaschädliche Treibhausgase. Damit wurde die 100.000er-Hürde für eine Behandlung im Parlament locker übersprungen.

Volksbegehrenssprecherin Katharina Rogenhofer, die gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn, Bischof Michael Chalupka und weiteren hochrangigen Religionsvertretern für den Klimaschutz geworben hatte, äußerte sich zufrieden mit dem Ergebnis: Noch nie in der Geschichte habe es „eine so breite Allianz zwischen Wissenschaft, Bevölkerung, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen von Kunst und Kultur bis Glauben für mutigen Klimaschutz“ gegeben, sagte sie.



Der Schulterschluss der Religionsgemeinschaften für die Bewahrung der Schöpfung solle erhalten bleiben, sagt der neue Sprecher der kirchlichen Umweltbeauftragten, Markus Gerhartinger Klimabund Amazonas © Neil Palmer, ciat ccbysa20

Vorbildliche Projekte

Der bisher einmalige Schulterschluss der Religionsgemeinschaften für die Bewahrung der Schöpfung soll erhalten bleiben und die Politik zu notwendigen Weichenstellungen motivieren, betonte Markus Gerhartinger. In der von ihm vertretenen Konferenz der kirchlichen Umweltbeauftragten in

Österreich sind katholische und evangelische Fachleute vertreten, auch Kooperationen mit muslimischen Beauftragten habe es bereits gegeben. Laut Gerhartinger soll vor allem die alljährliche „Schöpfungszeit“ von 1. September bis 4. Oktober genutzt werden, um für Umweltanliegen zu werben und Vorzeigeprojekte vor den Vorhang zu

holen: An jedem Tag der „Schöpfungszeit“ soll ein vorbildliches Projekt aus Pfarren und anderen christlichen Gemeinschaften im Internet unter www.schoepfung.at präsentiert werden und zur Nachahmung motivieren. Im kirchlich-religiösen Kontext sieht der Umweltfachmann bereits viel erfolgreiche Bewusstseinsarbeit geleistet. Bei der Energieeinsparung und Wärmege- winnung sei jedoch noch viel Potenzial für weitere Schritte in Richtung

Schöpfungsgerechtigkeit vorhanden. Der Umweltbeauftragte der Erzdiö- zese Wien wurde bei der jüngsten Konferenz der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten Österreichs in Salzburg einstimmig zum neuen Sprecher und Nachfolger von Hemma Opis-Pieber (Graz-Se- ckau) gewählt; seine Stellvertreterin auf Bundesebene wurde die Biologin und Umweltbeauftragte der Erzdiözese Salzburg, Kathrin Muttenthaler. Beide



Friday for future, Wien

© Eva Geber

werden diese Funktion vier Jahre lang ausüben.

Wien (epdÖ) ■

Veranstaltungen Herbst 2020

WIEN – INNERE STADT

Sa, 3.10., 17:30


KONZERT
Barockensemble AOV
Dir.: Christian Birnbaum

Do, 10.09., 19:00

Abschiedsgottesdienst für Pfarrer Alexander Abrahamowicz
anschließend Agape
Anmeldungen bitte im Gemeindebüro:
512 83 93 (Juli/August Di-Do 09:00–12:00)

WIEN – WEST

Sa, 21.11., 19:30

RUCKSACKLESUNG mit teatro caprile 
GARGELLEN begrüßt WIEN
musikalisch unterstützt von
András Fekete auf der Geige.

Poesie und Literatur über Gargellen und den Rest der Welt. Fundstücke zu den Anfängen der Touristerei, nebst Szenen und Texten aus der Montafoner Theaterwanderung „Auf der Flucht“ von Jura Soyfer und Franz Werfel. Szenisch lesen Katharina Grabher, Andreas Kosek und Mark Németh.

Eintritt frei, aber über Spenden freuen wir uns



Großer Herbst-Flohmarkt, geplant

Sa, 03.10., 09:00–17:00

Bücher Flohmarkt, geplant

Fr, 06.11., 09:00–17:00

Sa, 07.11., 10:00–15:00

WIEN – SÜD

Mi, 9.09., 19:00

Vortrag Thema „Klima.Gerecht.Essen“ von MMag.^a Hannah Satlow

So, 20.9., 16:00

Gemeindetreffen mit Gemeinde Wien-West

Schweglerstraße 39, 1150 Wien

Mi, 14.10., 19:00

Vortrag „Von Qumran bis zum Haus des Petrus“ mit Prof. Dr. Siegfried Kreuzer

Fr, 16.10., 14:00

NEUER KREIS: Pensionistenrunde!!!

BREGENZ

Mi, 14. 10.

Fahrt in den Herbst „Bregenzerwald“

FELDKIRCH

Mi, 9.09., 14. 10., 11.11. um 14:30

Anekdotencafe

Sa., 3.10., ab 9:30

Kinderbibeltag

Di, 6.10., 3.11., 1.12. um 19:00

Kamingespräch mit Prof. Siebenrock

Sa, 10.10., 15:00

Amtseinführung von Pfrin. Dr. Margit Leuthold

DORNBIRN

So, 27.09.

Herbstfest und GAV Fest

Fröhlicher FamilienGD mit Erntedank beim Herbstfest, Spiel & Spaß für die Kinder, Essen und Getränke für alle, Guatemalastand unserer Vorschule für Mayakinder in Chajabal.

Mi, 7. 10., 14:30

Barmer Theologische Erklärung – Bekenntnis im Widerstand Mit Pfr. W. Olschbaur

Fr, 9.10. – Sa, 25.10.

Bibelausstellung

Fr, 9.10., 17:00

Eröffnung Bibelausstellung

Sa, 17.10., 20:00

„Am Anfang war das Wort“ – Poetry Slam

Sa 24.10., 19:30

Christoph Sigrist: „Selig sind die Armen – verherrlicht die Bibel die Armut?“

5.11., 17:00

Vernissage Zillner

Sa/So 7., 8.11.

Bücherflohmarkt

Eine Welt im Umbruch

Die ganze Welt ist eine Bühne. Auf dieser Bühne treten verschiedenste Figuren auf, und es werden alle möglichen Geschichten erzählt. Die Aufgabe der Künstler und Künstlerinnen besteht darin, mit neuen Gedanken und Bildern emotional zu berühren. Der Schriftsteller, Historiker und Journalist Philip Blom zeichnet in seinem Essay, das er zum 100-Jahr-Jubiläum der Salzburger Festspiele verfasst hat, das Zeitgeschehen als Welttheater.

Furios, beklemmend und dramatisch ist dieser Essay. Der Autor skizziert und analysiert in grellen Farben eine Welt im Umbruch. Er stellt seine Gedanken zu den Salzburger Festspielen in den Kontext gewaltiger Transformationen, Klimakatastrophen und Zukunftsszenarien und das alles noch vor der Corona-Pandemie. Dazu greift er auf Dichter und Philosophen zurück, zum Beispiel auf einen Dichter aus dem Alten Ägypten, dessen Gedanken 3800 Jahre alt sind und doch ganz aktuell wirken, er nimmt Bezug auf Calderon, Shakespeare, Diderot, Asterix u.a.

Sein Essay ist ein Plädoyer für das Erfinden und Erzählen von Geschichten, die auf die Bühne gebracht und wirkmächtig für die Zukunft werden sollen.

Blom sieht in der aktuellen Entwicklung einen Krieg gegen die Zukunft. Dieser werde beschleunigt durch autoritär-nationalistisch agierende



Philipp Blom, Das große Welttheater: Von der Macht der Vorstellungskraft in Zeiten des Umbruchs. Wien, Zsolnay 2020. 128 Seiten, 18,50 Euro

Staatslenker. Der Strudel der Transformation hätte die Macht, die ganze so fortschrittlich gepriesene Zivilisation mit sich zu reißen und zu zermalmen, ihre Trümmer auszuspucken als Weltbühne eines postapokalyptischen Stücks ohne Publikum.

Wir leben in einer Welt, in der Fakten, Wahrheit und Ideen verschwimmen und bisher in Stein gemeißelte Grundwerte, wie Demokratie und Menschenrechte, immer stärker ins Rutschen kommen. Für das Zusammenleben der Menschen in der Zukunft braucht es ein neues Denken. Ein neues Denken benötigt aber

neue Räume, Bilder, Geschichten und eine starke Verbindung zwischen Begriffen und Gefühlen.

Die Zukunft wird weisen, welche Figuren auf die Bühne drängen, und welche Geschichten erzählt werden. Aus der Vorstellungskraft und aus Visionen wurden schon in der Vergangenheit Umbrüche und Umwälzungen gespeist. Bedauerlich bei dieser Erzählung ist, dass die biblischen Geschichten und Geschichten im Christentum unterbelichtet, verzerrt und eindimensional skizziert werden, in der sich der Mensch die Erde unterwirft, und in der der Christ Teil einer unverrückbaren hierarchischen Gesellschaftsordnung ist. Das revolutionäre und zukunftsorientierte Potential der biblischen Geschichte, aber auch der Reformation, findet keine Erwähnung. Das tut aber der Faszination des Essays keinen Abbruch. Er regt viel mehr dazu an, nachzudenken über die Umbrüche in unserer Welt und dazu, selbst Geschichten zu erzählen, die Hoffnung machen für eine lebenswerte Zukunft.

T.H. ■

H.B. Kirchen: Aktuelle Informationen im Netz oder via Telefon

Bludenz: 05552/674 83

<https://evang-bregenz.at/> Tel: 05574/423 96

<http://www.evangelische-kirche-dornbirn.at/>
Tel: 05572/220 56

www.evangel-feldkirch.at/ Tel: 05522/720 81

<http://linz-hb.at/> Tel: 0732/38 08 03

<http://www.ref-kirche-oberwart.com/> Tel: 03352/32416

<http://www.reformiertestadtkirche.at/> Tel: 01/512 83 93

<https://www.hb-wiensued.at/> Tel: 01/604 22 86

<https://www.zwinglikirche.at/wp/> Tel: 01/982 13 37

Wenn Gott will, und wir leben ...

Jakobus 4,14f.

Ihr wisst ja nicht, was morgen sein wird, wie es dann um euer Leben steht. Denn ein Rauch seid ihr, der eine Weile zu sehen ist und dann verschwindet. Ihr solltet sagen: Wenn der Herr es will, werden wir leben und dies oder jenes tun.

Die Corona-Pandemie ist unheimlich. Für viele Menschen rund um den Globus ist sie etwas völlig Neues. Und wie es so ist, bei Dingen und Phänomenen, die nicht einzuordnen sind, entstehen auch alle möglichen Theorien, was es mit dem Virus auf sich habe. Es ist kein Trost, dass diese Pandemie in Wahrheit nichts Neues ist, dass es in der Geschichte immer wieder zu solchen Phänomenen gekommen ist. Immer wenn Katastrophen, Seuchen, Kriege, Naturgewalten über die Welt hereinbrechen, suchen Menschen nach Erklärungen. Solche Muster finden wir schon in der Bibel. Oft wurden Katastrophen als Strafe Gottes verstanden. Die zehn Plagen gegen den Pharao und ganz Ägypten waren eine Strafe für die Hartherzigkeit des Pharaos, der die Israeliten nicht aus Ägypten ausziehen lassen wollte. Gott bestrafte damit nicht nur

den Pharao, sondern verhängte quasi eine Kollektivstrafe über ein ganzes Volk. In der Offenbarung des Johannes richten sich sieben Plagen gegen die Feinde Gottes.

Aber auch heute kursieren die verschiedensten Erklärungsmuster. Für manche Verschwörungstheoretiker ist das Virus eine Erfindung weniger Mächtiger, die Chaos stiften und die Menschheit versklaven wollen. Manche Theologen greifen den Gedanken der Strafe Gottes auf. Wofür Gott die Menschen bestraft, hängt vom Standpunkt des Betrachters ab. Wenn Gott ins Spiel kommt, dann sind wir rasch bei der Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Wie kann ein liebender und gerechter Gott so etwas zulassen? Meiner Meinung nach ist es müßig, darüber zu spekulieren, ob Gott uns etwas mit der Pandemie sagen will. Entscheidend ist etwas ande-

res: nämlich unsere Einstellung zum Leben, unser Verhalten zum Mitmenschen und zur Schöpfung Gottes. In jedem Fall sollte uns die Pandemie zum Nachdenken anregen über die Art, wie wir leben. In der Nachfolge Jesu und den Geboten Gottes gemäß zu leben, heißt das zu tun, was schon der Verfasser des Jakobusbriefes empfiehlt: Zu leben und zu handeln in Demut, im Wissen unserer Verletzlichkeit und Sterblichkeit, in Achtung gegenüber Mitmensch und Natur, in Rücksicht dem Anderen gegenüber und in der Gewissheit, aus der Kraft und Gnade Gottes zu leben.

THOMAS HENNEFELD ■



© phaxxy.com

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
www.reformiertekirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrⁱⁿ Mag^a. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Mag. Dott. Angelo Comino

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90

Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

